

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 1/2 gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
H. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Mittwoch, den 12. Juli 1893.

3. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig, den 12. Juli 1893.

Hauswalde. Bei prächtigem Wetter
am Sonntag die zum 6. Oberlausitzer
Sängertage gehörigen Männergesangsvereine
in unserer Ortschaft ein Gesangs-Konzert ab-
gaben. Das Programm folgendes: In der
Zeit von 10—12 Uhr trafen die einzelnen
Vereine im Gasthof zum goldenen Löwen ein,
wobei um 11 Uhr die Probe abgehalten wurde.
Um 12 Uhr grupperte sich der Fest-
zug, welcher seinen Weg durch den Ort nach
dem Gasthof (neben Hartmanns Gasth.) nahm.
Das Konzert begann in der 5. Stunde; das-
selbe bestand in Einzel- und Chorvorträgen
von 10—12 Uhr durchgängig großen Beifall von
Seiten der Zuhörer. In das Konzert schloß
sich in der 12. Stunde ein Festball an, dem trotz
der großen Hitze stark gebuhldt wurde.
Um 11 Uhr abends. Mit Feuer sind 12
Jahre verfloßen, daß unser Ort von einer
Feuersbrunst heimgesucht wurde
und wieder eine ansehnliche Häuserzahl zum
Opfer fiel, heute (Dienstag) mittag nun mel-
den die Sturmglocken wiederum „Großfeuer“.
Das Feuer ist bei dem Gutbesitzer
Herrn zum Ausbruch gekommen und hat
mit großer Schnelligkeit drei weitere Bauer-
häuser und 4 Wohnhäuser ergriffen und ver-
wüstet. Der sofort herbeigeeilten Feuer-
wehren von Bretinig und Großröhrsdorf, so-
wie der Spritzen der umliegenden Ortschaften
konnte man noch weiteres Ausbreiten des
Feuers zu verhindern. Die Elemente trotz der
wenigen Wassers verhindert werden.
Die Namen der Heimgesetzten mit Namen: Gut-
shof (gen. Kirchhof), Wänsche und Gebauer,
Hausbesitzer: Lauer, Friedel,
und Gottlob. Der Brand soll durch
eine Kerze verursacht worden sein.

Hauswalde. Es dürfte die
Interessanteren, daß Herr Reichstagsab-
geordneter Heinrich Gräfe am 5. Juli einer
Anrede des Herrn Bloch von Doellingen,
folgend, der aus verschiedenen Par-
teien gebildeten „Wirtschaftlichen Verein-
igung“ ist. Dieselbe besteht bis
aus ca. 100 Abgeordneten, welche Zahl
erhöhen dürfte. Der Zweck dieser Ver-
einigung: „Schutz der Landwirtschaft,
Gewerkschaft und der Industrie“. Aus
den Parteien gehören außer Herrn Gräfe
die Herren Loge und Lieber der „Wirt-
schaftlichen Vereinigung“ an, die übrigen Mit-
glieder werden zum Beitritt aufge-
fordert und jedenfalls beitreten.
Um die erledigte Bürgermeisterstelle
in Hauswalde sind bis zum 5. Juli 9
Kandidaten eingegangen.
Bei heiligstem Sonnenschein
am Sonntag den Klängen der Musik zogen am
Mittwoch die Familien zum Verbands für Brand-
versicherungsgesellschaften Vereine in
den Ort ein, um in Gemeinschaft das
Fest zu feiern. Ein wahrhaft fest-
liche Stimmung erhielt unser Ort durch die
Anwesenheit von Gutsrenten und es war
die größte Pracht entfaltet. Nach
einer Mittagspause begann die Aufstellung
des Festzuges, in dessen Reihen die Festzug-
gruppen Aufnahme fanden. Nachdem der Fest-
zug seinen Weg durch den Ort genommen

und auf dem Festplatze angelangt war, be-
grüßte der Vorst. des hies. Arbeitervereins die
Anwesenden; der Gesangsverein trug hierauf
ein Lied vor, nach dessen Beendigung der
hiesige Pfarrer in längerer Ansprache den
guten Zweck des Verbandes darlegte und ein
Hoch auf unseren König ausbrachte. Als
dieser Teil beschlossen war, vergnügte man
sich noch längere Zeit bei einem Tanzchen.

Nachdem nunmehr auch bei den säch-
sischen Armeekorps die angestellten Versuche
über die Verwendung des Fahrrades ihren
Abschluß erreicht haben, ist kürzlich eine Be-
stimmung erlassen worden, nach welcher die
Fahrräder während der diesjährigen Herbstübun-
gen erimalig dienstlich zur Verwendung
kommen sollen. Da besondere Mittel für die
allgemeine Beschaffung von Fahrrädern für
die Truppen nicht vorhanden sind, so sollen
nur diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften,
welche im Besitze von eigenen Fahrrä-
dern sind und sich freiwillig zu diesem Dienst
melden, im Fahrdienst verwendet werden.
Eine Entschädigung wird für die Abnutzung
der Maschine nicht gewährt; dagegen können
die im Dienste entstandenen Defekte auf Kosten
der Militärverwaltung repariert werden. In
welchem Umfang die Radfahrer zur Verwend-
ung kommen, hängt ganz von der Zahl der
eingehenden Meldungen ab. Es kommen
hierbei nur Niederräder in Betracht.

In der jetzigen sommerlichen Jah-
reszeit ist die Frage: „Wie verträgt sich
Obst mit Bier?“ wieder zu besonderer Wich-
tigkeit gelangt. Während der Eine von
einem gemischten Genuße mindestens die Cho-
lera befürchtet, weist ein Anderer darauf hin,
daß die beiden Nahrungsmittel so vielfach
homogene Bestandteile enthalten, daß deren
Vermischung für die Verdauung nicht schäd-
lich sein könne. Die Frage ist aber mehr
eine praktische Arztfrage. Dem bekannter:
Großschmiedgejellen half eine tüchtige Portion
Eiswein vom hiesigen Fieber, während ein
Anderer an dieser Arznei zu Grunde ging.
Rechtlich gehts mit Obst und Bier. Ein
kräftiger und ans Biertrinken gewöhnter
Magen wird einen mäßigen Zusatz von Obst
leicht vertragen, trotz der vielen Bestandteile,
die es enthält. Personen, welche an Verdau-
ungsstörungen leiden oder solche Nahrung
nicht gewöhnt sind, mögen beim Genuße von
Obst vorsichtig sein und kalte Getränke —
Milch, Wasser, Bier — nach dem Genuße
von Obst ganz vermeiden. Kinder aber soll-
ten in jedem Falle vor dem Genuße von Obst
und kalten Getränken behütet werden.

Ein für die sächsische Heeresgeschichte
nicht uninteressanter Fund ist kürzlich in der
Oberlausitz gemacht worden — das aus dem
16. Jahrhunderte stammende bronzene Pet-
schenschaft der kaiserlichen Artillerie zu Dres-
den. Der Durchmesser der etwas unregel-
mäßigen kreisrunden Siegelplatte ist 4,9 Zen-
timeter, ihre Dicke 3 Millimeter, ein Griff
ist an dem Stempel nicht vorhanden gewe-
sen. Daß von einer Randumschrift einge-
rahmte Bild des Pettschaftes stellt einen rö-
mischen Krieger vor, welcher auf einem flam-
menpeienden Drachen einherfährt.

Das blutige Drama, welches sich am
6. März d. J. im Zuchthaus zu Waldheim
abspielte, bei welchem Zuchthaus-Aufseher
Fischerbusch und Schiebel, sowie ein zu Dienst-
leistungen benutzter Zuchtlings schwer verwun-
det wurden, fand am Freitag früh seine ir-
dische Sühne durch die im Hofe des Justiz-

gebäudes auf dem Rasberge zu Chemnitz er-
folgte Hinrichtung des Mörders, des 1868
geborenen Diensthilfs und derzeitigen Zuchthaus-
hüters Deinr. Hermann Tannert aus Klein-
hennersdorf. Zu der Hinrichtung waren sei-
tens der Staatsanwaltschaft an die königl.
und städtischen Behörden eine größere Anzahl
Einladungskarten gegeben worden, und etwa 200
Personen, darunter mehrere Offiziere der Gar-
nison und Beamte in Uniform, die Uebrigen
in vorgeschriebenem schwarzen Anzug und
Cylinder, hatten sich gegen Ende der sechsten
Stunde im Hofe eingefunden. Kurz nachdem
die Gerichtsglocke ihre sechs Schläge hatte er-
tönen lassen, sah man oben durch den Ver-
bindungsengang von den Verhandlungssälen
nach dem westlichen Flügel den Gerichtshof
und den Oberstaatsanwalt, den Gefängnis-
Geistlichen, einige Geschworene, sowie zwei
Abteilungen Gerichts- bez. Gefängnisbeamte
herannahen. In der Mitte der Letzteren, ge-
seßelt und geführt von zwei Gefängnisbeam-
ten, kam Tannert. Mit derselben stumpf-
sinnigen Gleichgültigkeit, welcher der Mörder
schon während der Verhandlung und bei der
Urteilsverkündung zur Schau getragen, blickte
er durch die Fenster des Ganges herab auf
die Versammlung und das Schaffot. Nach-
dem der Gerichtshof und die offiziell erschie-
nenen Vertreter der Stadt auf den erwähn-
ten Podien aufstellung genommen, erschien
der Verurteilte im Hofe und nun ging die
Hinrichtung sehr rasch von Statten. Herr
Oberstaatsanwalt Schwabe verkündete mit
lauter Stimme, daß der Landesherr von dem
Rechte der Begnadigung gegenüber dem we-
gen Mordes zum Tode verurteilten Tannert
keinen Gebrauch gemacht habe und übergab
Tannert dem Scharfrichter Brand zur Voll-
streckung des Urteils. Die Scharfrichter-Ge-
hilfen ergriffen den Mörder, schnalften ihn
mittels der zwei Riemen an das zunächst
aufrecht stehende Brett der Guillotine, scho-
ben dieses unter das Fallbeil, schlossen den
Halbblock und wenige Augenblicke darauf glitt
das Beil herab, dessen Schnur der Scharf-
richter gezogen. Der Leichnam des Gerichte-
ten wurde alsbald in einer grauen Riste
nach der Anatomie in Leipzig überführt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat
sich am Donnerstag nachmittags 1/2 6 Uhr
auf dem Antonspfad zu Chemnitz zugetragen.
Ein bei der Kommune beschäftigter, 45 Jahre
alter Geshirrführer, verheiratet und Vater
von 5 Kindern, war von dem mit Sand be-
ladenen und von 2 Pferden gezogenen Kasten-
wagen, auf welchen er sich gestellt hatte, her-
abgeglitten und zwischen die Pferde nieder-
gefallen. Beim Auffallen mit dem Kopfe
auf dem Bordstein hatte er eine größere
Wunde an der rechten Kopfseite erhalten, fer-
ner war ihm das rechte Vorderrad des schwer-
beladenen Wagens über die Brust gegangen.
Der Schwerverletzte wurde mittels Wagens
in das Krankenhaus gebracht.

Die bereits gemeldete Verhaftung
des Pfarrers Meißner aus Bucha erfolgte
in Großenhain. Meißner stand in einem
Verdachte; seine Schuld konnte ihm jedoch
nicht sicher nachgewiesen werden. Seine Ge-
meinde schenkte ihm auch wieder volles Ver-
trauen, bis plötzlich die peinliche Entdeckung
gemacht wurde, daß die dem Seelforger an-
vertraute Kirchentasse nicht stimmte. Mittler-
weile hatte Meißner Bucha heimlich verlassen.
Sein erstes Lebenszeichen kam aus Paris.
Jedenfalls gingen ihm aber die Mittel sehr

halb aus, denn er kam bald wieder nach
Deutschland zurück und hat drüben um Ver-
zeihung. Die Nachforschungen nach einer Person
waren anfangs erfolglos, bis der Zufall seine
Verhaftung herbeiführte. Seit Sonnabend
nachmittags ist er bereits in das Untersuch-
ungsgefängnis zu Leipzig eingeliefert worden.
— Ein Wächter des Großen Gartens
zu Dresden hörte am Montag früh 3 Uhr
einen Schuß in der Nähe der Korolaseen.
Er eilte hinzu und fand ein Padespaar er-
schossen vor.

Ein namenloses Unglück hat sich am
Sonnabend nachmittags in Zeitz ereignet.
Dasselbst badeten in der Elbe die drei Brüder
Keppe, verloren jedoch allesamt bald den
Grund unter den Füßen und verschwand
in den Wellen. Während der älteste der
Brüder sich beim Wiederauftauchen noch zu
retten vermochte, ertranken vor seinen Augen
die beiden 17 bez. 15 Jahre alten Brüder.
Obwohl dieselben noch einige Male an die
Oberfläche kamen, konnte denselben dennoch
keine Rettung zu Teil werden, weil sich keine
Schaluppe am baskigen Ufer befand. Die
Leichen der beiden Brüder, welche sich erst
umschlungen hatten, wurden beim Passieren
eines Rettendampfers durch die Kette empor-
gezogen, fielen jedoch wieder in den Grund
und konnten bis jetzt noch nicht geborgen
werden.

Auf dem Bahnhof zu Auffig ließ
vor einigen Tagen ein Fremder eine Tasche
liegen, in der sich nicht weniger als 80,000
Pfund Sterling (1,600,000 Mark) befanden.
Als der Fremde den Verlust gewahrte und
unverzüglich an Ort und Stelle eilte, war
die Tasche spurlos verschwunden. Selbst-
verständlich wurden die gesamten Sicher-
heitsorgane aufgebeten, doch bisher ohne
allen Erfolg.

Vor einigen Tagen erschloß sich in
Tharandt der Geschäftsführer Sch. aus Döb-
len. Der erst 32 Jahre alte, von seiner
Chefrau getrennt lebende Mann krankte an
einem unheilbaren Leiden und hatte in Thar-
randt Heilung gesucht. Vorher bezahlte er
noch beim Totenbettmeister sein bevorstehen-
des Begräbnis und ordnete auch sonst seine
sämtlichen Angelegenheiten.

Am 2. Juni d. J. wurde kurz vor
Paunsdorf bei Leipzig der 18jährige Arbeits-
bursche Köhler ertrunken aufgefunden. Der
Urheber der grausigen That, der noch nicht
19jährige Arbeitsbursche Krenpler, stand nun
am Freitag, des vollendeten Totschlags an-
geklagt, vor dem königl. Landgericht zu Leip-
zig, wurde aber nur der Körperverletzung mit
tödtlichem Ausgange für schuldig befunden und
zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt.
Der Streit war aus der Nachfrage entstanden,
daß Krenpler einen — Finten gestohlen ha-
ben sollte.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getauft: Maria Martha, des Haus-
bes. und Holzhändlers E. G. Gebauer in
Bretinig T.

Beerdigt: Ida Selma, der Auguste
Selma Meier aus Bretinig unehel. Tochter,
1 J. 3 M. 21 T. alt. — Otto Erwin, des
Hausbes. und Zimmermanns G. E. Verge
in Bretinig, S., 6 M. 7 T. alt.

7. Sonntag n. Trin. Frühamt: Beginn
der Beichte 1/2 8 Uhr. Nachm. 2 Uhr Kate-
chismusunterredung mit der konf. weiblichen
Jugend von Hauswalde und Bretinig.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Freitag wurde der 10. Geburtstag des zweiten Sohnes des Kaiserpaars, Prinzessin Eitel-Friedrich, gefeiert. Der Kaiser stellte den Prinzen als Feldwebel in das erste Garde-Regiment zu Fuß ein.

* Am Dienstag trifft der russische Großfürst-Thronfolger, von London kommend, in Berlin ein, wo er zwei Tage Aufenthalt nehmen wird. Ihm zu Ehren wird im Neuen Palais zu Potsdam ein großes Diner veranstaltet.

* Es ist wahrscheinlich, daß die Militär-Vorlage auf Grund des Antrags Carolath angenommen werden wird. Der Antrag verknüpft bekanntlich die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Präsenzstärke und die Dauer des Dienstjahres (der fünfjährigen Festsetzung) derart mit der zweijährigen Dienstzeit, daß die zweijährige Dienstzeit fortzuhalten soll, so lange die neue Friedenspräsenzstärke nicht vermindert wird. Bekanntlich hat der Reichskanzler sich bereit erklärt, diese Amendement anzunehmen. — Die zweite Lesung der Vorlage dürfte wahrscheinlich erst Ende nächster Woche stattfinden, da vorher Anträge aus dem Hause zur Verhandlung kommen sollen. Insbesondere besteht das Zentrum darauf, daß am Mittwoch der Jesuiten-antrag auf die Tagesordnung gesetzt wird.

* Die Mitteilung, daß sich im Reichstage eine wirtschaftliche Vereinigung gebildet hat, wird ergänzt durch nachfolgenden Bericht: Die Einladung zur der Beipredung hatten die Abgg. v. Bloeg, v. Frege, v. Kardorf, u. v. Walzbogen erlassen. Anwesend waren u. a. die Herren: Frhr. v. Hammerstein, von Hollenauer, Bauermeister, Graf Carmer, v. Dallwitz, v. Dewig, Frhr. v. Rautenfeld, Baron Gützkow, Hanke, Lutz, v. Massow, v. Bobbels, Sackse, v. Schöningh, Graf Schwerin, Steinmann, v. Werder von den Deutschkonserwativen, Graf Armin, Holz, Renschner, Merbach, Frhr. v. Stamm von der deutschen Reichspartei, Dr. Emmeccus von den Nationalliberalen. Aus dem vorgelegten Statutenentwurf ist zu entnehmen, daß der Zweck dieser wirtschaftlichen Vereinigung ist: 1) die Vorberatung der im Reichstage eingebrachten Gesetzesvorlagen zur Erzielung der gemeinsamen Abstimmung im Reichstage, sofern die Vorlagen die landwirtschaftlichen Interessen betreffen; 2) Anträge vorzubereiten und im Reichstage einzubringen, die im Interesse der Landwirtschaft erforderlich erscheinen. Es wurde eine Kommission gewählt, die den Statutenentwurf durchlesen und einer demnächst einzuberufenden Versammlung vorlegen soll. Die Kommission besteht aus den Herren v. Bloeg, Lutz, Liebermann v. Sonnenberg, v. Kardorf und Emmeccus.

* Nach der Fraktionsliste des Reichstags zählen die Deutschkonserwativen 67 Mitglieder (darunter 7 Hospitanten), die Reichspartei 28 (darunter 6 Hospitanten), das Zentrum 99 (darunter 4 Hospitanten), v. Arnswaldt-Pöhl, Baron v. Arnswaldt-Hardenhofel, Gös v. Dienhausen, Frhr. v. Wangenheim, die Deutsche Reformpartei 10 (vorsitzende Dr. Hodel und Zimmermann, Schriftführer Werner, sonst Gräbe, Hülsen, Dirschel, Klemm (Dresden), Köhler, Meyer (Weihen), Hye, die Fraktion der Polen 19, die Nationalliberalen 50 (darunter 4 Hospitanten, Dr. Boller, Dr. Hirte, Rothbart, Schwedtfeger), die Freisinnige Vereinigung 13, die Freisinnige Volkspartei 23 (darunter der Hospitant Beck), die Süddeutsche Volkspartei 11, die Sozialdemokraten 48 Mitglieder. 28 Mitglieder gehören keiner Fraktion an, die „Proleten“, ferner Alwardt, Bismarck, Graf Bernstorff (Helsen), Graf Bismarck, Brinkmaler, Prinz Carolath-Schönau, v. Dallwitz, Graf v. d. Decken, Fink, Fuchsangel, Insher, Hilbert, Frhr. v. Hohenberg, Hofmann (Dillenberg), Frhr. v. Hortsch, Johannsen, v. Levegow, Lutz, Liebermann v. Sonnenberg, Rüdiger, Dr. Sigl.

* Wie bekannt, erfolgt die Auszahlung der auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes sowie des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes zu leistenden Entschädigungen

gen vorläufig durch die Postverwaltungen. Dieselben haben jedoch von dieser gesetzlichen Bestimmung nur insoweit Gebrauch gemacht, als der Empfangsberechtigte in ihren Bezirken auch seinen Wohnsitz hatte. Sobald der Empfangsberechtigte im Auslande weilt, mußte er zur Erlangung seiner Entschädigung allmonatlich das zuständige Konsulat in Anspruch nehmen und, falls er nicht im Inlande einen Bevollmächtigten bestellt hatte, mit der die Entschädigung gewährenden Verwaltung in direktem Verkehr treten. Zur Abstellung der hieraus sich ergebenden Unzulänglichkeiten hat die Reichspostbehörde durch Articular den beteiligten Verwaltungsorganen in den letzten Tagen mitgeteilt, daß sie unter Mitwirkung der zuständigen Konsulate von nun an auch bei Zahlungen nach dem Auslande so verfahren werde wie bei den für das Inland bestimmten.

* Zur Forderung der Futtermittel hat die preussische Eisenbahnverwaltung laut einer Besamtmachung im Reichsanzeiger neben den allgemeinen Frachtermäßigungen für Futtermittel in Aussicht genommen, für einzelne besonders hart betroffene Kreise des Landes weitere Frachtermäßigungen einzutreten zu lassen. — Die Nationalliberalen (Abg. Stamm u. Gen.) haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, der die mögliche Beschränkung der diesjährigen Manöver in den von Futtermittel heimgeführten Gegenden bezweckt.

* Das Ausführverbot auf Streu- und Futtermittel hat in einigen Grenzgebieten, z. B. in den der Schweiz benachbarten badischen Landschaften, wo ein altberühmtes Getreide, nämlich die Grosse in der Gegend um Freiburg besteht, einige Befürworter hervorgerufen. Wie es heißt, wird die Reichsregierung diesen Befürworter in genügendem Maße Rechnung tragen, und es sind bereits die erforderlichen Anordnungen getroffen. Die kaiserliche Verordnung ermächtigt ausdrücklich den Reichskanzler zu Ausnahmen von dem Verbot.

* Das amtliche Blatt Albeds meldet den am 4. Juli zwischen den Bevollmächtigten Preussens und Sardeniens erfolgten Vollzug des Staatsvertrags betr. die Herstellung des S.-S.-Travelskanals. Dem preuss. Landtag soll der Vertrag in der nächsten Session zugehen.

Frankreich.

* Zur ferneren Vermeidung von Grenzstörungen sind die französische und deutsche Regierung übereingekommen, eine deutlichere Feststellung der Grenzlinien vorzunehmen. Delegierte beider Länder werden in kurzer Zeit die ganze Linie abschreiten, und man wird vornehmlich dort, wo sie durch hochgelegene Waldungen geht, auf jeder Seite einen 2 Meter breiten, neutralen Zwischenraum frei lassen. Außerdem werden fast alle Grenzplätze durch andere mehr in die Augen fallende ersetzt werden.

* Die Pariser Arbeiterbörse ist nun demnach geschlossen worden. Die Polizei ließ die Hauptarbeiterbörse an der Place de Chateau d'eau und der Rue Jean Jacques Rousseau räumen, weil das Verhalten der Arbeiterinhabler mit den Gesetzen nicht in Einklang stände. Beide Gebäude wurden durch Polizeigagenten und Jäger zu Fuß besetzt. Bisher sind keine weiteren Störungen vorgekommen, es wird jedoch befürchtet, daß die Schließung der Arbeiterbörse neue Kundgebungen zur Folge haben werde. — Am Donnerstag vormittag sind 25 Infanterie-Bataillone und 6 weitere Kavallerie-Regimenter eingetroffen. — Im Senat erklärte der Justizminister, er sei entschlossen, die ungeheuerlichen Syndikate gerichtlich zu verfolgen. Die Schließung der Arbeiterbörse sei erfolgt, weil sie ein Verd revolutionärer Untertreibe geworden wäre.

* Die Pariser Blätter stellen jetzt gleich Dupuy den Pariser Aufruhr als das Werk von Ausländern hin. Der Temps' und die Republik frang. erzählen, daß Deutsche verhaftet seien. Am Matin unterschreibt, wie die Post. Ztg. meldet, Senator Blanc folgende Worte mit seinem vollen Namen: „Man behauptet, die Straße gehöre jedermann, man dürfe keine Annahmen dulden, die den Verkehr stören. Das ist lächerlich. Dieses Uebermaß von Ordnung schafft die schwersten Unordnungen. Studenten sind Studenten, sie

haben nicht die Weisheit bärtiger Greise. Laßt doch die Kinder sich unterhalten, wäre es auch zu lächerlich!“ Nach demselben Blatte wird in Paris erzählt, Dupuy sei bereit gewesen, Loges Entlassungs-gesuch zu genehmigen, sei aber hiervon abgekommen, als Deneffe, General Voizillon, der Marine- und der Unterrichtsminister erklärten, sie würden sofort zurücktreten, wenn man den Polizeipräsidenten dem Aufruhr opfere.

England.

* Am Donnerstag hat die Vermählung des zukünftigen Thronfolgers, Herzogs von York (ältesten Sohnes des Prinzen von Wales) mit der Prinzessin von Teck stattgefunden.

Belgien.

* Zwischen der Regierung und der Kammermehrheit in Brüssel ist über die Frage der belgischen Senatsreform ein Uebereinkommen getroffen, wonach alle Kammerwähler, die das Alter von 35 Jahren erreicht haben, zugleich Senatswähler sein sollen. Die Senatsfrage ist damit gelöst.

Italien.

* Die diesjährigen großen italienischen Flottenmanöver werden nach einer Meldung aus Rom im Laufe des August stattfinden. Es werden an denselben 24 große Schiffe und 28 Torpedoboote teilnehmen. Die Manöver, deren Schauplatz das tyrrhenische Meer bilden wird, werden mit einer wahrscheinlich in Spezialabhaltenden Flottenrevue ihren Abschluß erhalten.

Ägypten.

* Der Bizekönig von Ägypten Abbas hat sich in Begleitung des Oberkommissars der Forte Mulhar Pascha und des Ministers des Auswärtigen Tigrane Pascha nach Konstantinopel eingeschifft, ohne die Ankunft der vom Sultan entsandten Jacht „Azedin“ abzuwarten. Der Ministerpräsident Naz Pascha übernahm für die Zeit der Abwesenheit des Szejide die Regierung.

Australien.

* Die neue Republik in Hawaii scheint immer noch nicht fest zu stehen. Wie man aus Honolulu vom 28. v. meldet, ist eine Verschwörung von Royalisten, die durch Dynamit eine Katastrophe herbeiführen wollten, durch Verhaftung dreier Engländer vereitelt worden. Die Verschwörer beabsichtigten von dem Regierungsgedäude Besitz zu ergreifen und die Regierung zu stürzen. Unter den Verschwörern befinden sich neun Mitglieder früherer Kabinette.

Deutscher Reichstag.

In der Freitagssitzung werden zunächst einige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgg. Müller-Sagan (Frei. Sp.), Schmidt-Frankfurt, Sautzle-Königsberg, Buch und Wegger-Dammberg (Soz.) angenommen. Sodann tritt das Haus in die erste Lesung der Militärmorale Reichskanzler Graf Caprivi: Nachdem die Militärmorale seit neun Monaten Gegenstand der Diskussion gewesen, ist es nicht möglich, neues darüber zu sagen. Es sind Abstriche gemacht worden sowohl an Mannschaften wie an Weib. Seit vorigen Winter hat sich unsere Lage zwar nicht politisch, aber militärisch zu unseren Ungunsten verändert. Frankreich hat sein neues Adressengesetz durchgedrückt, in Russland ist die Friedenspräsenzstärke um 90 000 Mann erhöht worden. Wir sind nicht soweit gegangen, die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen. Nach der vermehrten Reservenaushebung werden wir noch 90 bis 100 000 taugliche Leute nicht einstellen. Das wir die zweijährige Dienstzeit nicht in die Verfassung aufnehmen, dafür haben wir die Gründe bereits früher angeführt; man hat sich jetzt auch auf die gesetzliche Festlegung als Forderung beschränkt. Für fünf Jahre hat die Regierung das von vornherein zugestanden. Hat das Gesetz seine Wirkung, so bleibt die Regierung bei der zweijährigen Dienstzeit zurück, bewahrt sich letztere nicht, so kann keine Volkserhebung die Zustimmung zur Rückkehr zu einer längeren Dienstzeit verweigern. Ich wende mich nun zur Deduktionsfrage. Die früheren Stenervorlagen sind nicht zur gründlichen Erörterung gekommen. Es bestand aber gegen einzelne derselben eine gemüthliche Opposition. Wir haben deshalb die Entwürfe nicht wieder vorgelegt. Gemeinverständlich mit der preussischen Finanzverwaltung haben wir einen Plan aufgestellt, um einmal die Vorkontrakt anders und ausgiebiger zu gestalten, ferner die Deduktion so zu schaffen, daß die Stärkeren belastet, die Schwächeren gesont

werden, vor Allen wollen wir die Landwirthe nicht mit neuen Steuern belasten. Im Allgemeinen kann ich mich über die Deduktionsfrage nicht äußern, ich muß hier an Ihre Vertrauen und Ihren Glauben, an uns appellieren. Militärische Gründe nötigen uns, einzuweichen auch ohne die Deduktion vorzugehen. Wir würden sonst militärisch erheblich gelindert werden, sobald das Septennat abläuft. Abg. Bayer (Südb. Sp.): Die Forderung der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit muß festgehalten werden. Schwer sind noch die Bedenken bezüglich der Deduktionsfrage. Eine Anzahl unserer Kollegen haben ihren Wählern gelobt, ohne die Deduktion der Deduktionsfrage die Vorlage nicht zu bewilligen. Viele haben sich daran gebunden, daß der Herr Mann nicht belastet werden darf. Sie können durch Verkündungen der Regierung nicht beruhigt werden. Unsere Partei steht noch auf ihrem alten Standpunkt, sie ist gegen die Vorlage. — Abg. v. Manteuffel (Soz.): Wie meine Partei zu der Militärmorale steht, ist im Frühjahr eingehend begründet worden. Es hat sich darin nichts geändert. Wie groß die Gefahr für uns ist, zeigen wieder die letzten Kammern in Paris, die so schnell die französische Regierung erschüttern konnten. Deshalb haben wir unsere schmerzlichen Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit und gegen die Reduzierung der Vorlage. Uns geht es um die Sicherheit des Vaterlandes höher als um den eigenen Ehrgeiz. Bezüglich der Deduktionsfrage halte ich es für bedauerlich, daß sie vorläufig durch den fularumlagen gelöst werden soll. Meine Lieblingsvorlage wäre eine Interimsteuer und andere Auktionssteuer. Abg. Lieblin (Soz.): Wir haben in den Militärmorale eine Schraube ohne Ende. Auf unsere Militärmorale folgt eine französische, dann wieder eine deutsche, das Machtverhältnis bleibt dabei immer das gleiche. Richtiger wäre es, unsere finanzielle Lage nicht zu schwächen. Man sagt nun, die Deduktion solle uns den Frieden sichern. Diesen Zweck wird sie nicht erreichen. So lange es eine kapitalistische Wirtschaft gibt, wird es auch nicht gelingen, den Krieg aus der Welt zu schaffen. Zur Auslösung der vollen Wehrkraft unserer heutigen Wehrmacht muß man nur kommen, wenn man zum Beherrschern übersteigt. Deutschland würde dann mehr als 84 Millionen Soldaten haben. Die Regierung wollte es mir nicht, weil es dann ein riesiges Heer hätte mit ihren Interessen. Den Frieden zu sichern gibt es nur einen Weg, das ist die Wehrmacht; dazu ist es jetzt Zeit. Wir werden die Vorlage stimmen, die nur zur Förderung der Wasserarmen durch beitragen wird. Abg. v. Stamm (Reichsp.): Aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen hält meine Partei die Vorlage für notwendig. Die bereits früher betonten militärischen Gründe haben sich durch die Annahme des französischen Adressengesetzes durch die Deduktionsfrage können wir volles Vertrauen zur Regierung haben, und wir begen nur mit dem Bewußtsein, daß die Landwirthschaft von neuen Steuern möglichst freigelassen werde.

Von Hay und Fern.

Von einem Großfeuer wird aus Hay vom Donnerstag berichtet: Seit Mittwoch um 8 Uhr wüthet ein großes Feuer in der Straße Nr. 71 bis 81. Dasselbe brannte auf vierter Boden der Kaffee-Sortieranstalt von Stücken und Andresen aus, verbreitete sich nach beiden Seiten hin und ergriff die angrenzenden Gebäude von Georg Whoret sowie die Nebenhäuser, die bis an die Erde hin in Flammen standen. Bald nach Mitternacht gelang es, das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken. Die Feuerwehrleute sind schwer verletzt. Gegen 400 Personen sind durch den Brand beschädigt worden, sind durch den Brand noch ein Zeit fortbauern dürfte, sind obllig verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Schiffe wurden zeitig fortgeholt.

Vom Blige erschlagen. Am 5. Juli schlug bei Worms der Blig in eine Wohnung Arbeiter ein, die unter Dämmen Schutz vor dem Gewitterregen gesucht hatten. Zwei Arbeiter wurden getödtet, ein dritter schwer verletzt.

Ein sonderbarer Vorfall hat sich am 2. Juli sehr bedenklichen Umständen in Breslau ereignet. Ein gewisser Herr, der sich als Herr von Drieslander, bezeichnete, verlangte von dem dortigen Episcopus von Deutsch-Polza war in Breslau gewesen hatte zwei Schweine angekauft. Inzwischen wurde er, da er schlafend auf seinem Wagen saß, von zwei Bekannten, die ihn abholten, und zum Mitfahren aufgefordert. Er dries nicht, fuhr die Bekannten auf einen Kurz vor Dissa jedoch wurde das Schwein Episcopus aufgehoben und Episcopus darin

Eine Woche.

17) (Fortsetzung.) Zum zweiten Mal in meinem Leben sitze ich da und warte auf Anny Hood. Abermals gleiten meine Blicke über die pompöse Einrichtung der Gemächer, abermals muß ich staunen und mich wundern, abermals erblicke ich die schlanke Frauengestalt, die sich mir nähert, ich höre die schwachen, seidenen Gewänder rauschen. Sie steht vor mir. Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Ausruf der Ueberraschung; wie hatte sie sich verändert, seit ich sie zuletzt gesehen. Die einst so strahlenden Augen waren eingetrunken und matt; der feine, blendend weiße Teint war gelblich und fahl — sie fuhr zusammen, als sie mich erblickte, offenbar hatte sie mich erkannt. „Mr. Moore, o mein Gott, Sie hier!“ „Ja, ich bin abermals hier. Und diesmal ist die Reihe des Erzählens an mir und Sie, Mrs. Hood, müssen mir einige Fragen beantworten.“ Ohne ein Wort zu erwidern, sank sie in einen Stuhl. Eine Minute verfloß, wir sahen einander schweigend gegenüber. Endlich rief sie: „Reden Sie, Mr. Moore, reden Sie!“ Sie bringen mich um mit ihrem Schweigen. O Gott, was habe ich gethan, daß ich so hart gestraft werde! Mein Gott, mein Gott, verschone mich!“ „Sie fordern mich auf zu reden — Sie wünschen, daß ich rede! Haben Sie selber mir denn nichts zu sagen? Nichts, was Ihre Seele

beunruhigt, Ihr Gewissen erleichtern könnte? Sagen Sie mir doch, weshalb sind Sie so ängstlich, so verwirrt? Weshalb?“ „Sie leh den Kopf auf die Brust sinken. Ein Schaudern durchrieselte die seine Gestalt.“ „Dann will ich selber meine Fragen beantworten, Mrs. Hood. Sie sitzen um seinetwillen, um ihn, mit dem sie am Dienstag und am Donnerstag zusammentrafen.“ „Ich hatte meinen Trampf ausgespielt. Sie erhob sich langsam vom Stuhl. Ein entsetzliches Grauen sprach aus ihren Augen.“ „Zusammengetroffen? Ihn? Wen meinen Sie? Was sagen Sie? Ich verstehe Sie nicht.“ „Also, Sie verstehen mich nicht. Höre Sie es da etwa Ueber gesehen, daß ich Ihr Stellbild ein gestört hätte — Ihr Stellbildchen mit Archibald Forster?“ „Sie hielt sich an dem Tische, an der goldgestickten Tischdecke. Sie gerie daran, wie an einem Lappan. Die stolze Baste, die in der Mitte des Tisches stand, fiel um, rollte über die Tischplatte hinweg und stürzte zur Erde. Sie wandte sich nicht einmal danach um.“ „Sie reden die Wahrheit, Mr. Moore, Sie reden die Wahrheit! Was Mr. Forster mir sagte? Ja, das sollen Sie wissen. Er erzählt mir, daß er von Ihnen käme, von Ihnen, Mr. Moore, und daß Sie ihm zu verstehen gegeben hätten, er sei der Mörder.“ „Sie brach in ein großes, hysterisches Lachen aus. In diesem Augenblicke war ich unbarmherzig. Und jetzt wünsche ich zu wissen, was Sie am Dienstag miteinander besprochen, — ja, am Dienstag, sagte ich, Mrs. Hood.“

Ihr Antheil war gleichsam versteinert. Ein entsetzlicher Gedanke fuhr ihr durch den Kopf. Am Dienstag! Ja, am Dienstag waren sie zusammengesessen! — Und mit flammenden Augen und zitternden Lippen antwortete sie: „Das sage ich niemals, Mr. Moore, nie im Leben!“ „Ich steckte die Hand in die Tasche. Ich zog das Messer hervor, das sich in derselben befand. Sollten Sie dies Messer nicht früher schon einmal gesehen haben, Mrs. Hood? Bekennen Sie sich — ich bitte Sie — bekennen Sie sich grundsätzlich! Oder wollen Sie etwa auch die Frage unbeantwortet lassen?“ „Sie warf einen rüchigen Blick auf das kleine Federmesser und erwiderte dann mit völlig veränderter Stimme in fast verwundertem Tone: „Weshalb sollte ich Ihnen nicht antworten? Dies Messer, Mr. Moore, dies Messer —“ sie hielt einen Augenblick inne. „Ich beugte mich unwillkürlich vor — ich atmete tief auf — jetzt, jetzt —“ „Dies Messer hat meinem ermordeten Manne Benjamin Hood bei seinen Lebzeiten gehört. Zwei Jahre lang bin ich seine treue Gattin gewesen — ich habe ihn während der Zeit zu weilen im Gesellschaft auf seinem Privatkontor besucht — dort auf seinem Schreibtisch lag dies kleine Messer!“ „Sie schweig und blickte mich forschend an. Sie erhob sich, neigte das Haupt, in ihren Augen standen große, klare Thränen — dann war ich allein. — Benjamin Hood Eigentümer des Messers! Sein eigenes Messer!“

17. Abermals stand ich im Regen auf der Straße. Mein Kopf war weit geöffnet, ich dachte es nicht. Mein Gehirn vermag nicht, ein Augenblick nur einen Gedanken zu fassen. „Hoods Messer! Sein eigenes Messer! Ich hatte das zu bedeuten!“ „Gefährlich! Ich schritt ich die Straßen entlang. Es war ein kalter, dunkler Tag. Ich dachte an die Straße entlang, die ich nicht zu durchbrechen vermochte. „Auf dem Kontor hatte Hood dies Messer benutzt, nicht im Hause. Auf dem Kontor! — aber war es Forster dann möglich, das Messer demselben zu gelangen? Pflegt Archibald Forster Hood auf dessen Kontor zu besuchen? Wie kam Thomas hatte das Messer nicht als seinem Herrn gehörig erkannt. Das Messer gehörte also Forster nicht — es war das Eigentum Benjamin Hood gemessen! „Mir kam ein Gedanke, eine Erklärung, bei freilich nicht sehr wahrscheinlich, aber doch beherzigt war als keine Hood hatte das Messer gesehen, sich zu ihm geflüchtet. Der Mörder hatte es erdrosselt und ihm dann in seiner Hut mit seinem eigenen Messer die Wunde zugefügt. „Aber konnte nicht auch ein anderer auf sich geflüchten Benjamin Hoods Messer zu sich nehmen haben? Freilich war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Der Mörder konnte Hood z. B. an geflochten. Der Mörder konnte Hood z. B. an geflochten haben, mitgenommen haben, die Höchst wahrscheinlich! Ein sicker Grund, dem sich weiter bauen ließ. — In diesem

Seife aufgefunden. Eine Kugel war ihm durch den Kopf gefügt. Man vermutet, daß der Thäter ein Knecht zu Grunde liegt, die umfassendsten Nachforschungen sind im Gange. Der Thäter ist leider noch nicht gefast.

Ueber Ostweihausplantagen im Riesengebirge wurde in der letzten Vorstandssitzung der Hirschberger Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins berichtet. Solche sind von den Schreier Viehzig in Forstlangwasser und Rösche in Krummhölz, zuletzt auch von dem inzwischen verstorbenen Kunzgärtner Siebenhaar in Hirschberg erfolgt. Die namentlich von den erstgenannten beiden Herren gemachten Vornehmungen betreffen, daß das Edelweiss auf dem Riesengebirge affluationsfähig ist und, wenn seine Pflege von kundiger Hand erfolgt, auch heimisch werden könnte. Auch Anpflanzungen des Alpenweissens dürften, wenn mit Eifer betrieben, von gutem Erfolg begleitet sein.

Das in Königsberg bestehende „Haupt-Komitee für die russischen Juden“, dem die Pflicht obliegt, die Auswanderung der russischen Flüchtlinge zu regeln, hat seine Thätigkeit infolge der von der preuß. Regierung getroffenen Abwehrmaßregeln, die in der strengsten Weise durchgeführt werden, endgültig eingestellt und auch die in den Grenzstädten befindlichen Lokalkomitees angewiesen, den Auswanderern keinerlei Unterstützung mehr zu leisten zu lassen, sondern sich aufzulösen, da die Hoffnung dahin gefallen ist, daß die Grenze den Flüchtlingen in absehbarer Zeit wieder geöffnet werden würde.

Zur Gründung eines „Oberbergungsgewerksvereins“ wird in den Lokalblättern in Breslau aufgefordert. Der „Oberbergungsgewerksverein“ soll die übrigen Vereine veranlassen, besonders des Sonntags Bergungen und Festlichkeiten zu veranstalten. Dadurch soll die ländliche Bevölkerung, die wegen der Sonntagsruhe weniger als früher zum Einkauf in die Stadt kommt, aber in großen Scharen zu den auf den Festern selbst veranstalteten Festlichkeiten hinstreift, wieder veranlaßt werden, in Wägen der Bergungen zu suchen und den dortigen Geschäftsbetrieb zu veranlassen.

Als die erste elektrische Eisenbahn im Königreich Sachsen ist am Donnerstag früh die von Chemnitz u. Halle für die Deutsche Straßenbahn-Gesellschaft erbaute 6,1 Kilometer lange Chemnitz-Dresden (Schloßplatz)—Blasewitz dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die Straßenbahn abends zuvor verließ unter Teilnahme der kaiserlichen und sächsischen Behörden in vollkommener zufriedenstellender Weise und wurden die Besuche (1. Bestände) auf der Fahrt in 20 auf der Rückfahrt in 17 Minuten erreicht. Der Oberbürgermeister Dr. Stübli sprach in einem Toast bei der Einweihungsfeierlichkeit die Hoffnung aus, daß in Zukunft der gesamte Eisenbahnbetrieb auf elektrischem Wege erfolgen möge.

Brandsturz. Donnerstag abend stürzte in Dresden ein durch die Banpolizei wegen Unzulänglichkeiten gedammtes vierstöckiges Haus beim Abbruch zusammen. Vier Arbeiter blieben sofort tot, zwei wurden so schwer verletzt, daß sie nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Verlebensferei. Zu den Erträgen der staatlichen Staatsabgaben gehören auch die Einkünfte aus der Verlebensferei in einigen Provinzen und Bächen des Vordlandes; die jetzt über die Ergebnisse des lezten Jahres vorliegenden amtlichen Kenntnisse lassen jedoch erkennen, daß in den Verlebens-Erträgen jener Gewässer eine Erschöpfung eingetreten ist, die erst, wenn überhaupt, nach Jahrzehnten wird gehoben werden können. Trotz der günstigen hellen Witterung lieferte im Vorjahre die vogtländische Verlebensferei an hellen Fellen nur 14, an halbdarken Fellen 20, an Sandperlen 2, an verdorbenen Fellen 32, zusammen 68 Stüd. Ueberdies wurden 11 Aufschalen mit angewachsenen Perlen gerunden. So mäßige Ergebnisse ist man schon seit einer Reihe von Jahren gewöhnt.

Von einer Ratte angefallen wurden in einer der vergangenen Nächte zwei Herren in Mannheim, die im Begriff waren, sich von ihrer

Reise nach Hause zu begeben. Als sie an einen Platz kamen, stürzte plötzlich vom Dach eines Hauses eine riesige Ratte herab auf den Arm eines der Herren, der, von nicht geringem Schreck erfaßt, dieselbe, so weit es ging, mit seinem Stock eifrig bearbeitete. Die Ratte flüchtete, als sie getroffen wurde, über die Kante des Angegriffenen, flog mit einem schmerzhaften Schrei dem anderen Herren, der den Ausgang aus unmittelbarer Nähe mit ansah, an den Hals und biß sich an dem Hemdkragen desselben derart fest, daß der Herr nur mit aller Mühe das wütende Tier von seinem Körper herunterreißen konnte. Die Ratte wagte noch einen zweiten Angriff, wurde aber mit dem Stock ferngehalten, so daß sie schließlich in einer Kelleröffnung verschwand. Glücklicherweise kamen die beiden Herren mit dem bloßen Schrecken davon. Ein solcher nächtlicher Ueberfall, der durch einen Biß ins Gesicht hätte verhängnisvoll werden können, dürfte zu den Seltenheiten gehören.

Abgelehtes Duell. In Saarbrücken hatte der Bergassessor Hilger den Grafen Günther von der Schulenburg-Dest, von dem er beleidigt worden war, auf Pistolen gefordert. Der letztere, katholischer Konvertit, lehnte das Duell ab, da er „als christlicher Edelmann die Gebote der heiligen Schrift und Kirche befolgen und demgemäß nicht seiner Ueberzeugung zuwider ein derartiges, nebenbei von den Landesgesetzen geahndetes Ansehen annehmen könnte.“ Die Bonner Reichs-Bl. vermutet, daß es „mit dem Referententum für Graf Schulenburg jetzt vorbei sein dürfte.“

Aus der Schweiz werden neue Unglücksfälle beim Bergsteigen gemeldet. Auf einer Tour auf die Gurtschneise stürzte ein junger Mann herab und verletzte sich am Kopf schwer. Oberhalb Aetiosfen (Solothurn) hat ein 45-jähriger Mann durch Sturz über einen Felsen den Tod erlitten. Beim oberen Grindelwaldgletscher fiel ein Jährling über eine hohe Felswand und erlitt dabei einen Schädelbruch, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

In der Pupia blüht noch die Romantik, wie folgender Fall von Mädchenraub beweist. Der Bilagofener Bauernbursche Kosjan hatte um Hand der Katizza Graban angehalten, war aber abgewiesen worden. Am letzten Sonntag begab sich das Mädchen in den Weingarten. Untermwegs wurde es von Kosjan und zwei Komplizen überfallen, auf einen bereitstehenden Wagen gebracht und entführt. Der Vormund des Mädchens erhielt erst am Abend Kenntnis davon und machte sich in Begleitung zweier Gendarmen auf die Suche. Endlich nach zwei Tagen gelang es ihnen, das Mädchen in Nagymarad ausfindig zu machen. Katizza wurde zu ihrem Vormund und Kosjan ins Gefängnis gebracht. Daß damit der Roman schon zu Ende sein sollte, ist kaum anzunehmen.

Eisenbahnunfall. In Poulton-le-Pylde in Lancashire zwischen Preston und Blackpool entgleiste auf der London- und North-Western-Eisenbahn in der Nacht zum Sonntag ein mit Ausführgläsern besetzter Personenzug und fuhr in die dort liegenden Petroleum-Behälter hinein. Die Bahn bildet auf der Stelle fast einen Halbkreis. Die Behälter wurden zertrümmert, und das Öl fing Feuer. Der Zug bestand aus vier Waggons. Die Lokomotive bohrte sich nach der Entgleisung in den Erdboden hinein und fiel dann um. Der erste Wagon wurde zerfplittert. Der zweite geriet auf die Lokomotive, während der dritte auf ein Seitengeleise fuhr und gegen einen Kohlenwagen prallte. Der vierte Wagon endete gleich zum Stehen. Der Lokomotivführer wurde tot bei der Maschine aufgefunden. Der Schädel war ihm gebrochen. Außerdem wurden noch zwei Männer und ein Knabe tot unter den Trümmern hervorgezogen. Verletzt wurden 35 Personen.

Von der Cholera. Wie aus Bergen (Norwegen) dratlich gemeldet wird, wurden am Mittwoch sechs an leichten Mattern leidende Personen in das dortige Epidemie-Lazarett übergeführt. Der Infektionsherd ist angeblich Stavanger. Es sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Bewohner der durchsuchten Häuser dürfen diese nicht verlassen. Auch in Marfelle sind einige verdächtige Krankheitsfälle vorge-

kommen, es sind deshalb umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Nach Meldung aus Saint Louis am Senegal brach in Labor (Arrondissement St. Louis) die Cholera aus. Nur die Schwärzen werden bis jetzt von der Krankheit betroffen. Die tägliche Durchschnittsziffer der Sterbefälle beträgt fünf. — Aus Algier meldet das „A. N.“: Während der letzten Tage sind in Bliora choleraartige Fälle epidemischer Natur aufgetreten.

Durch wildbewegte Wahlvorgänge

sind in Europa hauptsächlich Irland und Ungarn berührt. Nach einem soeben beendeten Riesenvorzug scheint aber die Insel Corsica vollkommen berechtigt, auf diesem Gebiet mit in Wettbewerb zu treten. Die Wahlkämpfe, die in diesen Tagen Gegenstand achtstägiger Verhandlungen des Schlichtergerichts in Bastia war, wurde anlässlich der Wahl für den Bezirksrat des Bezirks Soccia geschlossen. Zwei Kandidaten, Pali und Binelli tritten um den erledigten Sitz, und unter den Ortschaften des Bezirks galt Pali als Anhänger der Gemeinde Orto als ein ganz fauler Flecken, der ihren Gewinn mit Haut und Haaren verkauft sei. Von dieser Ansicht zu dem Entschlusse, dort jedenfalls die Verkündung des Wahlergebnisses mit allen Mitteln zu hindern, war nur ein Schritt. Ein Freund des Kandidaten Pali übernahm die Ausführung und richtete während der Feststellung des Wahlergebnisses unter den Wohlthäten Orto der Verwirrung und Verwirrung an. Gleichwohl erklärte der Vorsitzende, es könne über das Ergebnis kein Zweifel obwalten, und bezeichnete Binelli als für Orto mit großer Mehrheit gewählt. Das Wahlergebnis für den ganzen Bezirk sollte tags darauf in Soccia, dem Hauptort, öffentlich bekannt gemacht werden. Morgens schon in aller Frühe trommelte der geistliche Stand Joachim Pali unter Beihilfe seines Schwiegervaters die entschlossenen seiner Anhänger zusammen, bewaffnete sie mit Gewehren und Schießbedarf und rückte mit einer Bande von 52 Mann nach Soccia. Neben Pali und seinem Schwiegervater figurirte der Ortsvorsteher von Suagno, ein gewisser Pera, als der namhafteste Häuptling der Schar, und ritt hoch zu Ross an ihrer Spitze. Während der bevorstehende Parteitag in einem Dorf Raft hielt und einen Trunk that, gelangte die Nachricht von seinem Anmarsch nach Soccia und der Bürgermeister erließ alsbald eine Verfügung, die allen Bewaffneten untersagte, das Gebiet des Ortes zu betreten, und allen am Orte nicht Anwesenden verbot, sich auf mehr als 200 Meter dem Schulhaus, wo der Wahlausgang tagte, zu nähern. Dem Obmann der aus drei Mann Gendarmen bestehenden bewaffneten Macht wurde diese Verfügung eingehändig und die Durchföhrung angetragen. Die drei Gendarmen setzten sich in Marich und begegneten draußen vor dem Orte der Kolonne Pali, die mit einer Front von drei Mann in ganz militärischer Ordnung heranrückte. Der älteste Gendarm rief „Halt!“, die Schar Pali stand und die Verfügung des Bürgermeisters wurde überreicht. Raum aber hatte der Ortsvorsteher Suagno die ersten Fellen überflogen, als er in den Ruf ausbrach: „Nichts kann uns hindern, in Soccia einzuziehen, und wenn es zum Blutvergießen kommt!“ Wieder setzte sich die Kolonne in Bewegung, die Gendarmen versuchten vergebens, Widerstand zu leisten, und 20 Schritt vom Schulhaus kommandierte Pali „Schwärzen!“ und dann „Feuer!“ Zwei der Gendarmen stürzten, von mehreren Kugeln getroffen, zu Boden. Beide haben den Vortritt nicht überlebt. Unter den 4 Angeklagten, die des Mordes angeklagt vor dem Schwurgericht standen, waren die eigentlichen Thäter nicht mit annähernder Sicherheit zu ermitteln. Niemand wollte geschossen haben. Nach siebenstägiger Verhandlung wurden 20 freigesprochen, 3 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, einer zu lebenslänglicher Haft, 2 zu 20 Jahr, 4 zu 10 Jahr, 2 zu 6 Jahr und die 9 übrigen zu 5-8 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Ortsvorsteher von Suagno und der Vater des unterlegenen Kandidaten Pali befinden sich unter den Verurteilten. Pali selbst hat derzeit Corsica verlassen und befindet sich auf flüchtigem Fuße.

Buntes Allerlei.

Neuer Sprengstoff. In letzter Zeit haben nach dem „Hamb. Korr.“ in den Diabas-Steinbrüchen von Nübeland, sowie auch auf den Steinbrüchen nahe Harzburg umfassende Versuche mit dem neu erfindenen Sprengstoff „Dahmenit“ stattgefunden, die zu sehr befriedigenden Ergebnissen geführt haben sollen. Der nach seinem Erfinder „Dahmen-Galstro“ benannte Sprengstoff soll in der Explosionswirkung in keiner Weise dem Dynamit nachstehen, aber von hoher Gebrauchssicherheit sein und eine ganz ungefährlie Handhabung ermöglichen.

Was ist jetzt unser Silbergeld wert? Bei den jetzigen überaus niedrigen Silberpreisen hat unser Silberhalter, wenn er eingeschmolzen würde, einen Silberwert von etwa 1 1/2 Mk., unser Fünfmärkstück einen Metallwert von 2 1/2 Mk., unser Zweimärkstück von 90, unser Einmärkstück von 45 Pf.

Ein Holzvelociped, die etwas verpöbelte Erfindung eines russischen Bauern aus dem Gouvernement Chersson, hat in Jellfameigrad kürzlich sehr viel Aufsehen erregt. Der Bauer kam auf seiner Maschine nach Jellfameigrad und präsentirte sie den dortigen Radfahrern. Die Maschine ist ganz aus Holz gemacht, hat zwei kleine Räder vorne und ein sehr großes Rad hinten, ist also in dieser Beziehung eine Umkehrung des sonst üblichen Velocipeds. Es wird jedoch nicht mit den Füßen, sondern mit den Händen in Bewegung gesetzt, zu welchem Zwecke vorne zwei Hebelstangen angebracht sind, die durch einen originellen und einfachen Mechanismus das große Rad in Bewegung setzen. Die beiden Hebelstangen werden bei der Fahrt nach Art von Ruderkanten hin und her bewegt. Zum Lenken des Fahrzeuges dient die Achse der Vorderräder, die der Fahrer mit den Füßen leicht und bequem auf jede beliebige Seite drehen kann. Die Maschine ist leicht und solide gebaut und man kann auf ihr etwa 12 Kilometer in der Stunde machen, wenn der Weg und das Wetter günstig sind. Der Erfinder wollte sein Fahrrad aufwärts für 20 Rubel verkaufen, da er aber in Jellfameigrad im Laufe von zwei Tagen von den Leuten, denen er die Maschine zeigte, ein Trinkgeldern über 20 Rubel einsammelte, so will er jetzt auf dem Fahrrad eine Rundreise von Stadt zu Stadt unternehmen.

Ueber das Einkommen des Präsidenten der Ver. Staaten schreibt die „Allionis Staatsztg.“: „Die vielfach verbreitete Ansicht, daß der Präsident der Ver. Staaten aus dem Bundeshaushalt nicht mehr und nicht weniger als genau 50 000 Dollar beziehe, ist unrichtig. Diese Summe ist folgendermaßen zu bezahlen. Davon bekommt der Privatsecretär jährlich 3250 Dollar, dessen Assistent 2250 Dollar, der Stenograph 1800 Dollar, fünf Boten je 1200 Dollar, der Steward 1200 Dollar, jeder der zwei Thürhüter 1200 Dollar; die anderen Angestellten sind im Verhältnis bezahlt bis hinunter zu dem Mann, der das Weiße Haus heizt und der dafür ein Gehalt von 864 Dollar bezieht. Nebenbei erhält der Präsident für Teppiche, Schreibmaterialien u. dergl. jährlich die Summe von 8000 Dollar, ferner 12 500 Dollar für Reparaturen des Hauses und neue Möbel, 2500 Dollar für Holz und Kohlen, 4000 Dollar für Treibhäuser und 15 000 Dollar für die Ställe, Gasbeleuchtung und andere Kleinigkeiten. Im ganzen kommt der König im Privat dem Lande jährlich auf 125 000 Dollar zu stehen, was schließlich noch mäßig ist, wenn man bedenkt, daß das kleine Frankreich seinem Präsidenten ein Gehalt von 600 000 Frank und ebensoviel für Repräsentation bewilligt, was im Jahre nach unserem Gelde 240 000 Dollar ausmacht. Aristides und Cincinnatus hätten es allerdings billiger gethan, aber damals gab es noch keine Trüffel, keinen Champagner und keine Havannas zu einem Dollar das Stüd.“

Kraftvergeudung. Schreier (morgens aufwachend): „Da habe ich wieder die ganze Nacht vom Geschäft geträumt... und das bei dreißig Mark monatlichem Einkommen.“

— ja, das unterlag keinem Zweifel — war Rechtsanwalt Forster nicht der Schuldige? „Was hatte Percy Barker gesagt? Ja, Hood habe unter unglücklichen Umständen Verhaftung erlitten. Und was sagte Hood? Ihr Mann habe geschäftliche Sorgen gehabt. Diese Widersprüche, die mir am vorhergehenden Abend unbedeutend und leicht erklärlich erschienen waren, kamen mir jetzt im höchsten Grade merkwürdig vor. Geschäftliche Sorgen. — Hatte die Firma Verluste gehabt? Bis dahin war in New York noch nichts darüber verlautet. — Wer stand mir ein, daß Hood Hood hat meinem ersten Besuch die Wahrheit geredet? Hatte ich Veranlassung, ihr zu trauen? — Wer hat mich nicht! Sie hatte mir ja ihre Unterredung bei dem ersten Stellbischen nicht mitteilen lassen, bei dem zweiten, das am selben Abend gefunden hatte, an dem der Nord begangen war. Aber sie sollte dazu gezwungen werden! Ich wollte — ich mußte Rechtsanwalt Forster mitnehmen lassen, einen andern Ausweg gab es nicht.“

Schritte. Ich lasse mich auf einen Divan nieder. Der Kellner eilt herbei und bald steht eine angesehene Mäxchen vor mir. Vor Zeiten waren wir eine ganze Gesellschaft, die hier an bestimmten Tagen zusammenzutreffen pflegte. Hinter jenem Schirm hingen unsere bequemen Hausröcke, die wir hier anziehen. Man ging gegen Abend hierher, plauderte über dies und jenes und fühlte sich stets wohl und gemüthlich. „Union-Klub?“ Hier war ja Percy Barker am Dienstag abend gewesen. Als ich mir die Sache recht überlegte, wollte es mir wirklich scheinen, als habe ich ihn hier früher zuweilen gesehen. Ich sah und trank und suchte alle störenden Gedanken fern zu halten. Ich dachte die Effenszeit nach Möglichkeit aus. Aber zuletzt konnte ich mit dem besten Willen nichts mehr vergehen. Ich schellte, der Kellner kam. — Es war ein junger Bursche, ein unbekanntes Gesicht. Zu meiner Zeit war er noch nicht hier gewesen. Ich hatte einen Einfall. Wenn ich mich auf eine Unterhaltung mit ihm einließ? Auf diese Weise konnte ich allenfalls eine Viertelstunde totschlagen. „Haben Sie noch eine bestimmte Gesellschaft, die am Abend hier zusammensteht?“ fragte ich. „Ja, mein Herr, hier sind stets eine Menge Leute, größtentheils ältere Herren, die nur von Geschäften reden.“ „Können Sie mir die Namen dieser Herren nennen?“ Natürlich konnte er das. Und er begann eine lange Reihe von Namen heraufzulegen, — Percy Barker war auch darunter.

„Mr. Barker, ja, das ist richtig, war der nicht am Dienstag abend hier?“ „Allerdings, und zwar ziemlich lange. Warten Sie einmal! Ja, das ist wahr. Er ging fort, er vergaß seinen Rock zu wechseln und ich bemerkte es. Aber das thue nichts, sagte er, er läme doch gegen 12 Uhr zurück. Und ehe er dann späterhin am Abend nach Hause ging, zog er auch seinen gewöhnlichen Rock wieder an.“ „Mr. Barker hatte mir nicht erzählt, daß er so spät am Abend noch im Klub gewesen war. Doch das war mir ziemlich einleuchtend. Die jetzige Gesellschaft, alles ältere Leute, hatten es sich also eben so bequem eingerichtet wie seiner Zeit wir. Eine Stunde war verstrichen. Es war mir gelungen, so weit es eben möglich war, die störenden Gedanken zu verbannen. Jetzt war es Zeit zu gehen. Wohin? Zum Club! Es war nicht möglich, diesen schweren Gang noch länger hinauszuschieben. Ich erhob mich vom Sofa und ging durch das Zimmer. Es war nach jeder Richtung hin bequem und komfortabel. Dort in der Ecke stand noch derselbe Schirm. Ich erkannte ihn an den Streublumen und bunten gemalten Papageien. Ach, da war eine neue Einrichtung getroffen. Wir hatten unsere Röcke an einfache Haken gehängt. Jetzt war hier ein eleganter Kleiderständer aufgestellt mit goldenen Namen über den ungeraden Nummern. Ich las: „Percy Barker.“ An dem Haken hing ein einfacher, dunkler Rock, ein ganz gewöhnlicher Rock, und doch — weshalb blieb ich wie gebannt vor dem Rocke stehen? Weshalb schritt ich näher heran? Weshalb streckte ich jetzt die Hand aus? Meine

Augen spähnten wie die eines Raubtieres, ich streckte meine Hand aus und berührte mit zwei Fingern — mit dem Daumen und Zeigefinger — die Tasche an der rechten Seite des Rockes. Und was zog ich aus derselben hervor? Was war's? Etwas ganz Unbedeutendes, nämlich zwei blaue Seidenfäden, — die fest auf dem Zeug saßen. Zwei kleine, blaue Seidenfäden — und soeben noch hatte ich Rechtsanwalt Forsters Verhaftung anordnen wollen!

18.

Ja, jetzt war die Stunde gekommen! Jetzt lag der Weg vor mir. Der Tag der Entdeckung war endlich angebrochen. Noch eine kurze Zeit mußte der Chef sich gedulden, mußte er die Qualen der Ungewissheit erleiden — John Moore wollte seinen guten Ruf wieder herstellen! Doch in dieser Stunde dachte ich nicht an dergleichen Dinge. Ich stand dort mit den blauen Seidenfäden in der Hand — dann nahm ich den Rock vom Haken und begann eine genaue Untersuchung. Und was fand ich? Gar nichts! So gut wie gar nichts. Ich entdeckte aber, daß das Zeug fest war, und daß diese Flecke nichts anderes waren als Straßenschmutz. Der Rock war abgeblüht worden, aber Flecke sind oft hartnäckig wie die Sünde und Straßenschmutz ist nicht so leicht zu entfernen — glücklicherweise. Als ich den Rock verließ, waren meine Schritte elastisch und mein Blick strahlte hoffnungsvoll. (Fortsetzung folgt.)

Maul- und Klauenfenehe betreffend.

Das königliche Ministerium des Innern hat es für unbedenklich erachtet, die nach §§ 17 bis 19 der Verordnung vom 10. August 1892 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1892, Seite 347) bei größerer Gefahr vorgeesehenen Maßregeln **wieder aufzuheben.**

Dadurch tritt die diesseitige Bekanntmachung vom 4. Oktober 1892 — Nr. 80 der Kamener Wochenzeitung vom 6. Oktober 1892 — bis auf die Bestimmungen unter 2., und 3., außer Kraft. Geltung hat also noch **das Verbot des Treibens mit Schweinen**, die im Umherziehen verkauft werden sollen. Diese müssen gefahren werden. Weiter besteht noch die Vorschrift, daß solche Schweine und alle zum öffentlichen Verkauf aufgestellten oder ausgetretenen **Rindviehbestände** nicht von den Händlern verkauft werden dürfen, bevor bezirksärztliche Untersuchung des Nichtvorhandenseins der Maul- und Klauenfenehe festgestellt ist.

Kamen z., am 4. Juli 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Erdmannsdorf.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Nächsten Sonntag öffentliche

Ballmusik mit Damen-Engagement.

Anfang 5 Uhr.

Mit Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten und ladet dazu ergebenst ein
Sermann Große.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich **zweimal**, Morgens und Abends.
Gratis-Beigabe

„Illustriertes Sonntagsblatt“

redigiert von Rudolf Elch.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke

(Lehrbuch der Hochschulgemeinschaften)

Die „Volks-Zeitung“ ist das führende

Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die „Volks-Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen Stöberei und Ruckerei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Verfassung.

Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Landels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlichen Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehelichen Arbeit und ihrer Arbeiter.

Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommenen unabhängigen Handelsteil mit ausführlichem Kurszettel.

Die „Volks-Zeitung“ erteilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt Romane und Novellen, sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die zum 1. Juli neu eingeleiteten Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probenummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,

Berlin W., Köpenicker Str. 105 und 106.

Auktion.

Montag, den 17. Juli a. c., von vorm. 9 Uhr an soll der Nachlaß des am 30. Mai verstorbenen Auszöglers und Maurers **Ernst Werner** in Nr. 283 gegen gleichbare Bezahlung versteigert werden. Der Nachlaß besteht in 2 Kommoden mit Glasaufsatz, 1 Sopha, 2 Tischen, 1 Kleiderschrank, 2 Laden, Treiberäder, 1 Partie Maurer-Handwerkzeug, sowie sehr gut erhaltenen Kleidungsstücken, darunter 2 fast noch neue Pelze und Ueberzieher und verschiedenes andere mehr.

Großröhrsdorf, den 11. Juli 1893.

Seidel, Ortörlicher.

Die Buchbinderei

von

Paul Schöne,
Pulsnitz, Langestr. 15,

empfehlte sich zur Anfertigung von

Geschäfts-Büchern,

Conto Correnten,

Musterkarten, Falzmappen,

Copierbüchern,

Musterkarten,

Cartonnagen

2C. 2C.

Berechne die äußersten Preise!

Liefer nur saubere Arbeit!

Bergkeller Großröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag

Vogelschießen,

Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

Montag:

Garten-Konzert,

wobei ich an beiden Tagen mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten lassen und hierzu ganz ergebenst einlade.
Albin Frank.

Bekanntmachung.

Der Anrich der **Winterfenster** an beiden Schulen soll vergeben werden. Werber wollen ihre Forderungen zum 15. d. M. bei dem Unterzeichneten, wo alles zu erfahren ist, einreichen.

Bretzig, den 5. Juli 1893.

Der Schulvorstand,
durch **Adolf Behold**, Vorsitzend.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag

Ballmusik mit Damen-Engagement.

Anfang 4 Uhr,

wozu ergebenst einlade

Otto Gauß.

Jeder Leser dieser Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante **Tier-Börse**, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe **nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt**, und erhält für vierteljährlich nur 90 Pfg. frei in die Wohnung; jede Woche Mittwochs:

1. die Tierbörse,
2. die Kaninchenzeitung,
3. die internationale Pflanzenbörse,
4. die Naturalien- und Lehrmittelsbörse,
5. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentral-Anzeiger,
6. das Illustrierte Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes aus dem Gebiete des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das **Fahnenbuch**; — daran schließen sich das **Kaninchenbuch**, — das **Buch der Hunde**, — das **Zaubenbuch** u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.

Die Tierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit **ein deutsches Familienblatt im wahrsten Sinne des Wortes.**

Wer während eines Quartals bestellt, veräume nicht, auf der Post zu sagen: **„Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung.“** Dafür nimmt die Post 10 Pfg., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.

Inserate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden Erfolg.

Achtung!

Frisch gebrannter, besser Görlitzer

Baukalk

ist angekommen und empfiehlt billigt
Bahnhof Großröhrsdorf.

Clemens Ahmann.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von

Fahrrädern

aller Art zu billigen Preisen und reeller Garantie; auch nehme alte, gefahrene Tausch. Großes Lager in

Geldschranken

von der bekannten Fabrik **G. W. Schladitz u. Bernhardt, Dresden.**

Großmannschen Nähmaschinen,

alle Reserveteile und Teile einer geneigten Beachtung.

Bretznig.

Fritz Zeller, Schlosser.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Nächsten Sonnabend

Schweinsknöchel mit Sauerkraut,

wozu ergebenst einlade

Sermann Große.

Diese Woche empfehle hochfeines

Rindfleisch,

a Pfd. 50 Pfg.

Emil Ziegenhals.

Warnung

Diejenige Person, welche in diesem Blatte die Wahrheit über mich verbreitet, wird im vorstehenden Falle ohne Ansehen der Person dem Gerichte übergeben und strengste Bestrafung erlangen.
Gotthold S.

3000 Mark

werden sofort zu leihen gesucht. Bekomme man in der Exped. d. B. zu legen.

Ein goldener Ring ist verloren. Abzugeben gegen Belohnung in dieses Blattes.

Ein Verlobungsring verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped.

Ein Fahrradschraubenschlüssel. Abzugeben in der Exped. d. B.

H. H.

Sonntag, den 16. d. M., nachm. 6 Uhr
Bersammlung. Begutachtung der Verbandsstatuten. Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
d. B.